

Indessen gehe ich damit über den Inhalt der Abhandlung hinaus. Sie selbst erhebt keinen solchen Anspruch. Sie begnügt sich einige Thatsachen, wie sie im Laufe der Untersuchung sich ergaben, aufzuzeigen und nach dem bezeichneten Prinzip verständlich zu machen. Selbst auf eigentliche systematische Anordnung des Gegebenen mußte Verzicht geleistet werden. Noch weniger konnte die Anwendung auf die Kunst irgendwie vollständig sein. Ich bitte ausdrücklich in der Arbeit eine Skizze oder eine Reihe von Andeutungen zu sehen. Dies schließt nicht aus, daß der Grundgedanke überall deutlich heraustritt. Vielleicht dient es diesem zur Empfehlung, wenn ich bemerke, daß die fraglichen optischen Täuschungen, soweit sie nicht schon bekannt waren, von mir zum größten Teil deduktiv gefunden wurden.

Ich füge noch die Bitte hinzu, daß man sich in Fällen, wo der Eindruck der Täuschung zweifelhaft erscheint, nicht ohne weiteres auf die in den Text gedruckten Figuren verlassen möge. Einige Linien sind nicht scharf wiedergegeben, gelegentlich stört auch die zu geringe Größe oder die zu große Nachbarschaft des Druckes. Außerdem ist in einigen Fällen, aus Gründen, die ich angedeutet habe, die seitliche oder halbseitliche Betrachtung der Figuren erforderlich oder dem Eindruck förderlich.

E. W. SCRIPTURE. **Zur Definition einer Vorstellung.** *Philosoph. Studien* VII. 2. (1891.) S. 213—221.

Das Schwankende des psychologischen Begriffs der Vorstellung sucht Verf. durch eine genaue und brauchbare psychologische Definition dieses Begriffs zu beseitigen, die es zugleich vermeidet, irgend eine metaphysische, erkenntnistheoretische oder auch psychologische Theorie ex-vel implicite einzuschließen. Indem er die Vorstellung in Gegensatz zur Empfindung setzt, gewinnt er die Definition: eine Vorstellung ist eine Kombination von Empfindungen. Um aber zwischen Vorstellung und andern Mischungen von Empfindungen zu unterscheiden, bedarf es noch eines neuen Merkmals, und dies ist die Einheitlichkeit. Eine Vorstellung ist also die Summe derjenigen Empfindungen, die zu einer Einheit zusammengefaßt sind.

GAUPP (London).

G. DUMAS. **L'association des idées dans les passions.** *Revue philosophique.* Bd. 31. (1891.) S. 482—505.

Der Verfasser versteht unter Leidenschaft (passion) jede psychische Gesamterscheinung, in welcher sich ein intensives Verlangen (désir) kundgibt. Dieses, begleitende Vorstellungen, Lust- und Unlustgefühle sind die Momente der Leidenschaft. Die Abhandlung beschäftigt sich nur mit den beiden ersten.

Verfasser teilt die Ansicht derer, welche das Verlangen (Wollen) nach der physiologischen Seite in Bewegungen und Bewegungshemmungen, nach der psychischen in jenen entsprechende Empfindungen, zu welchen Vorstellungen hinzutreten, zerlegen. Diejenigen Begehungen (tendances, das sind eben jene Bewegungen bzw. Bewegungsempfindungen mit